

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1928

253 (29.10.1928)

Volkstreu

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Anzeigenpreise: 10 geteilter Millimeterzeile (oder 12 Pünktchen) 12 Pünktchen. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif. Die Reflektoren-Millimeterzeile bei gerader Zeilenlänge und bei sonstiger außer Kraft tritt. Erklärungen und Belegblätter 1. B. o. Schlus der Anzeigen-Nachnahme 8 Uhr vormittags

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit“
Die Musik- und Sport- und Spiel- / Peimat und Wandern
Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen — Frauenchutz

Bezugspreis monatl. 2.50 M. o. Ubrer Zustellung 2.20 M. o. Durch die Post 2.60 M.
Einzelpreis 10 Pfg. Samstags 15 Pfg. o. Erscheint 6 mal wöchentlich
normals 11 Uhr o. Doppelpost 2650 Karlsruhe o. Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsruhe
L. 2. Wollstraße 28 o. Fernruf 7020 und 7021 o. Postfach 211111. Durchsch. Westend-
straße 22. Baden-Baden. Friedrichstraße 20. Rahat. Friedrichstraße. Odenburg. Cengelstraße 28

Nummer 253 Karlsruhe, Montag, den 29. Oktober 1928 48. Jahrgang

Länder und Reichsreform

Das süddeutsche Zentrum zur Reichsreform — Ministerpräsident Held in Opposition Reichsminister Severing für eine Reform

Augsburg, 28. Okt. Auf Einladung des Landesverbandes der Bayerischen Volkspartei fand heute hier eine Konferenz der Reichspartei und der süddeutschen Zentrumspartei in Gegenwart hervorragender Parlamentarier und Parteiführer beider Parteien statt. Über 100 Teilnehmer aus Bayern, Württemberg, Baden und Hessen waren erschienen, darunter Staatsminister Dr. Bolls, Stuttgarter, bayerischer Finanzminister Dr. Schmiedl, bayerischer Justizminister Trunk, Finanzminister Dr. Schmidt-Karlsruhe, Staatssekretär Demuth-München. Der einleitende Ausspruch kam zum Ausdruck, daß die deutsche Volkspartei zusammenarbeiten möge, um auf dem Boden der Meinungsverschiedenheiten, die der Reichspartei vorliegen, die süddeutschen Parteien im März 1928 aufgestellt hat, eine gemeinsame Stellungnahme zu den Reichs- und Landesverhältnissen zu erlangen. Ferner, daß man auf dem Boden der bestehenden Reichsverfassung aktiv und positiv an einer Verbesserung der Verhältnisse von Reich und Ländern mitarbeiten solle. Beide Parteien sollten initiativ vorgehen und eigene positive Vorschläge machen. Dabei wurde betont, daß die Rechte, die die Länder nach der Reichsverfassung haben und die Kraft eigenen Rechts aufsuchen, nicht angetastet werden dürfen, daß vielmehr dringend zu wünschen ist, daß weitere Angelegenheiten, insbesondere solche, die in der Reichsverfassung als Bedarfsangelegenheiten und als konstituierende Rechte dem Reich aufstehen, den Ländern zur eigenen Verwaltung überlassen werden sollten. Die Konferenz war weiterhin der Meinung, daß auch der deutsche Süden ein Interesse daran habe, wie künftig das Verhältnis Reich — Länder gestaltet werden soll.

Augsburg, 28. Okt. Auf dem Heimatabend der Bayerischen Volkspartei nahm auch Ministerpräsident Dr. Held Stellung zu dem Verhältnis Reich und Länder, wobei er u. a. erklärte, worauf es ankommt, daß man wenigstens in Süddeutschland wisse, was man im Verhältnis der Länder einig sei. Es besteht durchaus kein Grund, an dem Bestand der Staaten irgendwas zu rütteln und in einem Unitarismus hineinzuziehen, der alles löse, was in der deutschen Nation, die durch besonders gewährleistet ist, man das geschichtlich Gewordene respektiert und den deutschen Völkern und Staaten die Selbständigkeit lasse. Ein jeder Schematismus bedeute letzten Endes eine Gefährdung der gewaltigen Leistungen, die bisher in deutschen Vaterland wirksam waren. Der Reichspartei an die verschiedenen Vorschläge Bayerns, die die Weimarer Verfassung durchzuführen, und erklärte weiter, daß Bayern mit Süddeutschland, um die Weimarer Verfassung zu erfüllen, die einen neuen Umsturz herbeiführen werden, der die Länder zu Provinzen eines zentralistischen Reiches machen würde. Es sei nicht zu vergessen, daß das Problem der Reichsreform ist. Dieses Problem zu lösen, sei nicht Sache der süddeutschen Länder, die dadurch erst berührt würden, wenn durch die Reichsreform eine Kräfteverschiebung im Reich eintritt, die sie in die Reichsprovinzen herabdrückt. Heute aber wolle man die Länder in dem Reich Rechte geben. Es sei sicher, daß nicht nur die süddeutschen Länder, sondern auch die norddeutschen und mitteldeutschen Länder über den Kopf der Länder hinweg durch Vorschläge des Reiches zu leiden würden. Es gelte frühzeitig auf der Wacht zu sein, das ganze Deutschland wisse, um was es gehe. Es sei der deutschen Nation, daß wir heute eine ganze Reihe von deutschen Völkern haben, die durch ihre Eigenart zum ganzen streben. Die Länder ihre Selbständigkeit die Sorge dafür, eine Politik gemacht werde, die die Freude am Reich nicht mehr mindere, sondern noch erhöhen werde. Die Mängel der Weimarer Verfassung müßten auf der Grundlage dieser Verfassung behoben werden. Diese Neuordnung müsse es auch Deutscher ermöglichen, die Staatsorganisation zusammenzufassen. Wer ein größeres Deutschland wolle, könne eine zentralistische Entwicklung nicht mit der Selbständigkeit der einzelnen Länder, für die innere und äußere Einheit des großen deutschen Vaterlandes.

Ein Mitarbeiter des Vorwärts hatte mit dem Reichsinnenminister Severing eine Unterredung über die Ergebnisse der letzten Reichsministerkonferenz. Der Minister erklärte u. a., die Arbeiten der Reichsministerkonferenz und ihrer Organe hätten die Unhaltbarkeit des Reichs in einer Überdehnung nachgewiesen. Die Wirkung kann nur in einer Überdehnung und Stärkung der Freunde des Einheitsstaates bestehen. Die sachlichen Gegensätze sind noch sehr groß. Die Reichsministerkonferenz der Ausschüsse läßt einwärtigen nur unzulängliche Ergebnisse erwarten, die noch keine materielle Übereinkunft herbeiführen werden. Immerhin ist zu erwarten, daß die Ausschüsse den sachlichen Stellen der Reform deutlicher als bisher bekannt werden. Zu einer parlamentarischen Behandlung der Reformfragen aber noch nicht reif. Die größte Schwierigkeit liegt darin, im Norden Deutschlands den neuen Typ von Ausschüssen zu finden, die Preußen ablassen sollen. Preußen kann unmöglich seiner Zerschlagung zustimmen, ohne die Garantien zu erhalten, daß die neuen Länder über das Reich die bisherigen festen Rechte, die nicht nur Preußen, sondern auch das Reich zusammenge-

halten haben, ungeschmälert bestehen läßt. Preußen aber kann auch in keine Regelung einwilligen, die darauf hinausläuft, im Süden alles beim Alten zu belassen und nur aus den preussischen Provinzen Reichsminister zu machen. Auf die Frage, ob das Anschlussproblem eine Rolle gespielt hat, sagte der Minister, die Instruktionen an die Landesminister und ihre Unterausschüsse stehen eine Einbeziehung dieses Fragenkomplexes nicht zu. Der deutsch-österreichische Anschluß könne, wie die Dinae heute liegen, praktisch am Besten dadurch betrieben werden, daß wir in der Anleihe von Verwaltungsgebieten nicht bei der Justiz stehen bleiben.

Die Tagung der süddeutschen Zentrumsjournalisten in Augsburg am gestrigen Sonntag zeigt klar und deutlich, welche großen Widerstände eine ernsthafte und wirkliche Reichsreform in der Zentrumspartei begegnen wird. Auch wenn man dabei in Betracht zieht, daß bei dieser Stellungnahme wohl hagiologische Spekulationen in Aussicht auf die nächsten Landtagswahlen in Bayern, Württemberg und Baden eine starke Rolle spielen, so ist doch unverkennbar, daß das süddeutsche Zentrum in einem Partikularismus befangen ist, der einem organischen und fortschrittlichen Ausbau des Reiches hindernd im Wege steht. Die Rede des bayerischen Ministerpräsidenten, die nicht nur als

eine scharfe Oppositionsrede gegen eine wirkliche Reichsreform beurteilt werden muß, sondern auch als eine Kampfanzeige gegen die Weimarer Verfassung, soweit in ihr eine machtvolle Reichsgewalt schon bisher verankert ist, und sie die Möglichkeit bietet, das Reich auszubauen, auf Kosten eines rückständigen und sowohl der wirtschaftlichen wie der sozialen Entwicklung hinderlichen Föderalismus, vermehrt die Hemmnisse gegen eine Reichsreform. Während der Reichsinnenminister Severing ganz richtig zum Ausdruck brachte, daß Preußen unmöglich in seine Zerschlagung einwilligen kann, wenn nicht gleichzeitig eine Reichsreform auch in Süddeutschland die notwendigen Anwendungen auf staatlichem Gebiete bringt, stellt der bayerische Ministerpräsident für Bayern den Grundsatz auf: die süddeutschen Länder bleiben wie sie sind, Preußen mag dann sehen, wie es sein Verhältnis zum Reich regelt. Herr Held will nicht nur nicht den Weg zu einer organischen Reichsreform beschreiten, sondern er will ganz offenbar eine Stärkung der Ländergewalt gegenüber der Reichsgewalt. So ernst auch der Widerstand des Zentrums und der heute maßgebenden politischen Kreise Bayerns gegen eine Reichsreform ist, so hoffen wir doch, daß die Entwicklung auf wirtschaftlichem und speziell finanziellem Gebiete über die partikularistischen Hemmnisse und Barrieren mit elementarer Gewalt erfolgreich hinweggeschritten wird.

Schweizer Wahlen

Bürgerliche Einheitsfront gegen Sozialdemokratie

Bern, 28. Okt. Heute fanden in der Schweiz die Gesamtneuwahlen für den Nationalrat statt. Der Nationalrat wird aus Abgeordneten des schweizerischen Volkes gebildet. Auf je 20000 Seelen der Bevölkerung wird ein Mitglied gewählt. Wahlberechtigt ist jeder Schweizer, der das 20. Lebensjahr zurückgelegt hat.

Im abtretenden Rat belassen die Parteien folgende Vertreter: freifinnig-demokratische Partei 59, Sozialdemokratische Partei 49, katholische Volkspartei 42, Bauern, Gewerbe- und Bürgerpartei 31, liberal-demokratische Partei 7, Sozialdemokraten 5, Kommunisten 3, Parteiloze 2. Gleichzeitig mit den Nationalratswahlen finden in 14 von 26 Kantonen und Halbkantonen auch die Volkswahlen für den Ständerat statt. Bei den diesjährigen Ständeratswahlen konzentrierte sich das Interesse auf die Kantone Basel-Stadt und Genève, wo die beiden einzigen Vertreter der Sozialdemokratie im Ständerat einen harten Kampf mit bürgerlichen Gegenkandidaten zu bestehen hatten.

Die Wahlen sind im ganzen Lande ruhig verlaufen. Die Wahlbeteiligung war gegenüber den letzten Wahlen eher etwas geringer. Sie betrug in den größeren Städten durchschnittlich 70—75 Prozent. Größere Verschiebungen der Parteien haben sich nicht ergeben. Dagegen sind bei der Parteipolitik einige wesentliche Veränderungen in der Parteipolitik zu verzeichnen. So verloren zum Beispiel bei der Volkswahl zu dem Ständerat in Bern die Sozialdemokraten ihre zwei bisherigen Vertreter. Die 44 Mitglieder dieses Rates gehören jetzt nur noch den bürgerlichen Parteien an. Die Wahlbeteiligung zu den Nationalratswahlen betrug in Basel-Stadt 71,6 Prozent. Auf Grund der eingelaufenen Stimmzettel läßt sich mit ziemlicher Sicherheit feststellen, daß die Mandatsverteilung die bisherige bleibt, nämlich je ein Vertreter der vier bürgerlichen Parteien, zwei Sozialdemokraten und ein Kommunist. Stimmen gewonnen haben die Radikalen, die Konservativen, die Bürgerpartei, die Evangelische Volkspartei und die Kommunisten, Stimmen verloren die Liberalen und Sozialdemokraten.

Genève, 28. Okt. Die Verteilung der Mandate für den schweizerischen Nationalrat ist folgende: Demokraten 3 (bisher 4), Bauern 5 (6), Freifinnige 5 (4), Kommunisten 1 (1), Evange. Volkspartei 1 (1), Sozialdemokraten 10 (10), Christlich-Soziale 2 (1).

Zeppelin zum Start bereit

WTB. Neusport, 29. Okt. Wegen der Verbesserung des Wetters wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ bereits heute zum Aufstieg ausfliegen. Um 1 Uhr nachts amerikanischer Zeit gingen die Passagiere an Bord und unmittelbar darauf wurden Vorbereitungen getroffen, um das Luftschiff aus der Halle zu bringen. Die Windstärke beträgt etwa 11 Sekundenkilometer.

Aufgestiegen

Lakehurst, 29. Okt. (Letztes Tel.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist um 1 Uhr 58 (7 Uhr 58 mitteleuropäische Zeit) zum Aufstieg nach Deutschland aufgestiegen.

Man rechnet für die Rückfahrt mit einer Dauer von 50—60 Stunden, es wird jedoch genügend Brennstoff für 120 Flugstunden mitgenommen werden.

Macdonald gegen Baldwin

London, 29. Okt. (Sunddienst.) In einer Rede polemisierte Ramsay Macdonald u. a. gegen Baldwins jüngste Äußerungen zur auswärtigen Politik, in deren Verlauf der konservative Ministerpräsident unter Anspielung auf die Berliner Rede Macdonalds den Führer der britischen Arbeiterpartei indirekt beschuldigt hat, durch seine Kritik an der britischen Außenpolitik zum Misstrauen gegen Großbritannien im Ausland beigetragen zu haben. „Nicht,“ so betonte Macdonald wörtlich, „dem Ministerpräsidenten das nächste Mal sich mehr den Taten seinen eigenen Regierung auf außenpolitischem Gebiete zuzuwenden und weniger über andere Staatsmänner zu sprechen. Niemand könne in Zentraluropa verstehen, wie man zu dem Frottenabkommen mit Frankreich gelangt sei, da es das dortige Verständnis begründlicherweise übersteige, wie ein Abkommen, das angeblich der Abklärung dienen sollte, zwei Klavieren enthalten könne, die den bekannten amerikanischen Auffassungen widersprechen.“

Zehn Jahre Reichsarbeitsministerium

Am kommenden Dienstag feiert das Reichsarbeitsministerium sein zehnjähriges Bestehen. Bei dem Festakt wird die Arbeit, die das Sozialministerium bisher geleistet hat, eingehend gewürdigt werden.

Die Feier hat natürlich nicht nur den Zweck eines Rückblicks auf die geleistete Arbeit. Sie soll auch einen Willensakt für die Zukunft darstellen, ein Bekenntnis und Gelöbnis, mehr als bisher in dem sozialen Geist weiterzuarbeiten, von dem die Arbeit des Ministeriums im verflochtenen Jahrgang im großen und ganzen erfüllt und geleitet war.

Der erste Anlauf zur Bildung eines Reichsarbeitsministeriums war die Einsetzung der Kommission für Arbeiterstatistik im Jahre 1892. Bald nach der Einsetzung dieser Kommission wurde die Forderung auf Errichtung eines ständigen Reichsarbeitsamtes laut.

Rein Ministerium war seit dem Umsturz so sehr dem Feuer der öffentlichen Kritik ausgesetzt wie das Reichsarbeitsministerium; denn es hat die undankbare Aufgabe, im Kampf zwischen Kapital und Arbeit die Rolle eines Richters zu spielen.

Die Arbeiterklasse weiß, daß das Arbeitsministerium kein Arbeiterministerium ist; dennoch muß sie verlangen, daß künftighin im Reichsarbeitsministerium mit verachteter Energie der Schutz der Arbeitskraft auf allen Gebieten der Wirtschaft ausgebaut wird.

Der Kurier der Jarin

Roman von Sir John Galsworthy d. J. (Copyright 1928 by Wilhelm Goldmann, Verlag, Leipzig.)

Vor den Toren Petrograds liegt ein Häuflein Kolaken. In einem elenden Hause steht General Mlesjew, die Hände auf dem Rücken, in ohnmächtigen Zorn. Mit großen Schritten rennt er auf und nieder. Was soll ich beginnen? Was tun? Seine Kolaken haben dreimal verliert, in Petrograd einzudringen.

Was soll noch werden? Der Oberbefehlshaber der gesamten russischen Armee liegt mit einer Handvoll Kolaken vor der Hauptstadt und kann nicht Hilfe bringen.

Abends um sieben Uhr vierzig Minuten war der große Allrussische Rätekongress im Smolny eröffnet worden.

denn auch hier scheinen verberbliche Einflüsse der Bürgerblöcke auf die Arbeit des Reichsarbeitsministeriums, trotzdem steht an seiner Spitze ein Sozialdemokrat steht, noch nicht überwunden zu sein.

Unglücklicher Zufall und Eisenbahnunglück

Aus München wird uns berichtet: Die Staatsanwaltschaftliche Untersuchung des Münchener Eisenbahnunglücks vom 15. Juli d. J. ist nunmehr abgeschlossen.

Wie das Untersuchungsergebnis erkennen läßt, hat eine ganze Kette von unglücklichen Zufällen zu dem Unglück geführt. Den Ausgangspunkt des Zusammenstoßes bildete angeblich die Tatsache, daß der Vorzug durch Ziehen der Notbremse gestellt wurde.

„... schaute mit vergnügten Sinnen...“

Nach Zeitungsmeldungen soll der Kaiser ein Schlag unmittelbar an der polnisch-deutschen Grenze erworben haben.



„Dies alles war mir untertänig, jedoch es dünkte mir zu wenig, Wechhalb ich jetzt in Holland bin.“

Alldeutsche Kindsköpfe vom Herbst 1918

In der Frankf. Ztg. berichtet ein ehemaliger Frontoffizier von der Jahresversammlung des Alldeutschen Verbandes Mitte September 1918 in Hannover, in die er auf Einladung eines Freundes hineinkam.

„Die Tagung fand in einem mittelgroßen aufgeteilen Saal statt. Als zweiter Redner sprach ein General. Es war, wie später gesagt wurde, der General der Kavallerie Gehlert, damals führendes Mitglied im Vorstand des alldeutschen Verbandes.“

„Unsere Lage ist gut, sehr gut sogar. Ich kann sie am besten damit charakterisieren, daß ich Ihnen sage: Wir werden siegen, wir haben schon gesiegt. Wir müssen nur noch die letzten Kräfte dieses Sieges pfänden.“

„Die Befehle sind gegeben, Bravo und Händeklatschen. Ein Kindlich lächelnde Freude spielte sich auf den Gesichtern der Zuhörer, wie wenn sie von einem schweren Alp erlöst wären.“

Die jüdische Großmutter

Die Bismarckler haben entdeckt, warum der deutschnationalistische Reichstagsabgeordnete v. Bismarck, der Enkel des Bluts, in ihrem Berliner Blättern:

„Ein richtiger Bismarck! Man denke, nun wird sich alles ändern. Der Bismarckentel aber blühte ganz im Verborenen und nur einmal hervor, als er bei der Abstimmung über den Danziger Plan mit Ja stimmte.“

Miliz schützt nicht vor Klassenherrschaft

Selbst ein Milizheer schützt nicht der Herrschaft einer reaktionären bürgerlichen Regierung unter, daß Sozialdemokratie im Heere verankert werden. Ein Offizier der Schweizer Armee, der sich kürzlich der Sozialdemokratie angeschlossen, erbringt ein interessantes Beispiel den folgenden Brief:

„Wie bekannt wurde, sind Sie nun eingeschriebenes Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, was meines Ansicht nach noch Grund ist zu irgendwelchen Maßnahmen.“

Der sozialdemokratische Offizier wies diese Zumutung energig zurück. Er wandte sich beschwerdeführend an das Bundesdepartement für Militärdepartement, wurde aber von dem bürgerlichen Minister „belehrt“, daß der an ihn gerichtete Brief vollkommen berechtigt sei und daß er ihm zu beantworten habe.

gierung Kerenskis zu stürzen und die Geschide Rußlands selbst in die Hand zu nehmen. Noch ist dieser Kongress nicht ausgetreten. Dan, der Vorsitzende, ist antisowjetisch. Nur 14 Bolschewiki vertreten ihre Partei. Die anderen Parteien haben elf Mitglieder entsandt. Die Wahl des Kongresspräsidenten bringt die Bolschewiki, die noch vor kurzer Zeit vogelfrei waren, an die Spitze der Versammlung. Die Rechtsparteien treten sofort in die Opposition. Die Intelligenz Rußlands sieht das Chaos nahen. Sie lehnt sich gegen die Diktatur der Räte auf. Ein heftiger Kampf beginnt. Aber die Hunderte von Arbeitern, Soldaten und Bauerndelegierten, die Masse, der letzte Stand, der vor den Toren steht und, wo immer ein freies Wägen ist, in den Saal quillt, sie lassen die Intellektuellen nicht mehr zu Wort kommen.

„Nieder mit euren Revolutionen!“ schreit das Volk. „Genug der Worte! Wir wollen Taten! Soch die Sowjets!“

Die Rechtsparteien suchen einen Kompromiß. Zu spät! Vorbei! Wir wollen die Koalition der Arbeiter, Soldaten und Bauern!“

„Näher mit euren Revolutionen!“ schreit das Volk. „Genug der Worte! Wir wollen Taten! Soch die Sowjets!“

gen Soldaten, die hier um ihre Lagerfeuer lauern: „Das Generalstabsquartier ist erobert!“ Jubel! Jubel! Die alte Macht hat niemand kann das Schicksal aufhalten. Neue Kundschaf: Garnison von Jaroslaw Selo ist zu den Sowjets übergetreten. Wie haben die Wachen an den Toren von Petrograd verhiert. Wie kommt nicht herein! Und dann rast Krasnow mit einem Gramm auf die Tribüne zu. Die größte Armee erhebt sich gegen ihre Unterwerfung.“

„Alle Macht den Räten!“ — Und ein bestender Einheitsruf.

„Alle Macht den Räten!“ — Und ein bestender Einheitsruf.

„Alle Macht den Räten!“ — Und ein bestender Einheitsruf.

„Alle Macht den Räten!“ — Und ein bestender Einheitsruf.

„Alle Macht den Räten!“ — Und ein bestender Einheitsruf.

„Alle Macht den Räten!“ — Und ein bestender Einheitsruf.

„Alle Macht den Räten!“ — Und ein bestender Einheitsruf.

„Alle Macht den Räten!“ — Und ein bestender Einheitsruf.

„Alle Macht den Räten!“ — Und ein bestender Einheitsruf.

„Alle Macht den Räten!“ — Und ein bestender Einheitsruf.

„Alle Macht den Räten!“ — Und ein bestender Einheitsruf.

„Alle Macht den Räten!“ — Und ein bestender Einheitsruf.

„Alle Macht den Räten!“ — Und ein bestender Einheitsruf.

Das Ende des Asylrechts

Schutzlos in der Fremde

Paris, Ende Oktober.

Vor einigen Tagen ging durch die französischen Zeitungen die Nachricht, daß drei spanische Flüchtlinge in Nizza verhaftet wurden. Sie wurden an der September-Verhaftung gegen Primo de Rivera beteiligt gewesen sein. Die 3000 Verhaftungen, die der spanische Diktator bereits in seinem eigenen Lande vorgenommen hat, genügen ihm also nicht. Der Gerichtshof von Nizza-Bronze, dessen Gefängnis die drei Spanier eingekerkert wurden, hat in wenigen Wochen auch das spanische Asylrechtsabgelehnt zu entscheiden. Die Notiz ging durch die Zeitungen, ohne auch nur den geringsten Kommentar herbeizurufen. Nur einige Linkssetzungen, insbesondere „Le Soir“, protestieren energisch.

Die Heiligkeit des Asylrechts für politische Flüchtlinge wird in Frankreich immer ernsthafter angefochten. Als einst am 2. Dezember 1851 Napoleon verfassungswidrig die Führer der republikanischen Parteien verhaften ließ und die Nationalversammlung nach Fontenay-aux-Roses in die Nationalversammlung ins Ausland, so wurde für die Freiheit des Volkes gehalten. Erst 1870 kehrte Napoleon nach Paris zurück. Alle Auslieferungsgesetze, die Napoleon erlassen ließ, hat dieses stolz zurückgewiesen. Nach der Kommune von Paris wurde die Freiheit des Flüchtlingens, die schon zwanzig Jahre vorher ihr Land verlassen mußten, nach Brüssel und London, ohne im Ausland in ihre Freiheit beschränkt zu werden. Sie sind nicht schließend aus der Schweiz vor 50 Jahren allen Grenzposten auf Auslieferung der vor dem Sozialistengesetz verurteilten deutschen Genossen wirksam widerlegt?

Diese französische Republik, deren freibleibendste Wortführer im Ausland den Sturz der Diktatur ermahnen müßten, ist heute aber so schwach, wenn fremde Diktatoren Handlangerdienste von sich verlangen. Niemand versucht mehr als Mussolini, die französischen Behörden für seine innerpolitische Zwecke auszunutzen. Auslieferungen von italienischen Staatsangehörigen können nur dann verweigert werden, wenn die Verfolgung wegen eines politischen Vergehens geschieht, oder wenn ein völliger Personenkreis vorliegt (Bewerdung einer Frau mit einem Mann, eines Kindes mit einem Kind usw.). Dabei erfindet jetzt derselbe Mussolini, der einst nach seiner Fahnenflucht als armer Teufel in der Schweiz seiner Wirtin eine Uhr stahl und dafür rechtskräftig verurteilt wurde (das Urteil liegt wohl jetzt in irgend einem Schubfach des Schweizer Bundespräsidenten), von sich aus Verbrechen gegen die Menschlichkeit an Frankreich 1 1/2 Millionen Franken, Marzelle allein 125 000). So hatte kürzlich Uberti, der Handelskommerzienrat der großen italienischen Hafenstadt Genua, mit dieser neuen Verfolgungsmethode der italienischen Regierung Bekanntheit zu machen. Nachdem dieser reiche Seemann, dessen ein einziges Verbrechen darin bestand, dem Sozialismus nicht folgen zu wollen, gegen den Willen seiner Gläubiger die Konten erklärt worden war, kam er eines Tages ohne ein Wort Geldes nach Paris, und die italienischen sozialistischen Genossen mußten hier zunächst für seine notwendige Verpflegung sorgen. Uberti war ein guter Freund des vom Parteivorstand her bekannten Generalis Capello, der zu demselben Jahre Verbannung und 50 Jahren Polizeiaufsicht verurteilt worden war, so daß er bis zu seinem 130. Lebensjahr verurteilt ist. Die sozialistischen Zeitungen waren nun richtig genug, offen zu erklären, daß Uberti ein politischer Freund von Capello war, so gelang es den italienischen Antifaschisten zu Paris leicht, die französische Regierung zu beweisen, daß Mussolini die Auslieferung Ubertis nicht wegen seiner Bankrotterklärung und wegen angeblichen unerlaubten Anwesenens eines seiner Schwägeren in der holländischen Hafenstadt Rotterdam, sondern rein aus einem politischen Grund heraus.

Wahrscheinlich erlangt es dieser Tage einem antifaunistischen Kaufmann zu Paris: die italienischen Behörden erfinden, um seiner Verhaftung zu können, er habe in Italien einen Betrug

Primaner unter Mordverdacht

Sachverständigen-Gutachten

Im Essener Schuhmannsprozess verurteilten am Samstag Abend Staatsanwalt und Verleumdung auf eine große Anzahl von Zeugen, deren Aussagen, und das Gericht unterstellt, daß alle diese Zeugen nicht abzugeben könnten, daß sie an Schuhmann etwas Anormales festgestellt haben. Unter den genannten Zeugen, die heute vernommen werden, spielt eine Hauptrolle der

Recher Muskata.

Er sagt, daß der Mord, der später durch Selbstmord endete, ihm erklärt habe, er wolle sich das Leben nehmen, vorher müsse aber noch ein anderer daran glauben. Da durch andere Zeugen aber ziemlich einwandfrei nachgewiesen ist, daß Ostendorf mit der Angelegenheit kaum etwas zu tun hat, verzichtet Staatsanwalt und Verleumdung auf weitere Beweisaufnahme. Außerordentlich günstig spricht sich Pastor Senner über Schuhmann aus.

Kriminalkommissar Jaap

erklärt, daß er in den homosexuellen Kreisen nachgefragt habe, aber niemand habe Schuhmann oder Daube genannt. Beziehungen zu diesen Kreisen beständen nicht.

Anschließend gibt der Staatsanwalt die Erklärung ab, der Zeuge Oberprimaner Kappen habe ihm mitgeteilt, daß der Zeuge Neubert am Freitag die Unwahrheit gesagt habe. Neubert habe bei seiner Aussage verschwiegen, daß er, als er einmal nachts mit Schuhmann

im Walde inszenieren gina, vor Schuhmann eine solche Angst bekommen habe, daß er in der Tasche sein Taschenmesser öffnete, um sich wehren zu können. Der Zeuge Kappen bestätigt, daß Neubert diesen Vorfall einem Mitgehenden Schuhmann tatsächlich so dargestellt habe, vor Gericht aber eine andere Aussage gemacht habe. Kappen weist schließlich noch darauf hin, daß die meisten Schüler in der Verhandlung unter ihrem Eid mit der Sprache zurückgehalten hätten. Der Staatsanwalt beantragt, die Beweisaufnahme wieder zu eröffnen und die Zeugen Schuhmann und Neubert nochmals zu vernehmen. Das Gericht nimmt dann

die Gutachten der Sachverständigen

entgegen. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wird während des ersten Teiles der Gutachten, die sich mit der Frage der Homosexualität um beschäftigen, auch die Presse von der Verhandlung ausgeschlossen. Der Anklagevertreter hatte zur Begründung seines Ausschlußantrages auf die Auswirkungen des Kranks-Prozesses hingewiesen. Der zweite Teil der Gutachten beschäftigt sich mit den persönlichen und körperlichen Eigenschaften des Angeklagten. Der Sachverständige Professor Hübnert-Vonn bezeichnete Schuhmann als einen verflochtenen Menschen, der in schwierigen Situationen eine ungewöhnliche Ruhe zeige. Der Stil seiner Briefe enthalte starke Zeichen von Minderwertigkeit. Alkohol über auf ihn keine trankhaften Erscheinungen aus; man habe deshalb auf eine Alkoholprobe bei dem Angeklagten verzichten können. Sämtliche Aussagen seien bei Schuhmann nicht festzustellen. Das Kassenbüro habe sich als eine ziemlich harmlose Handlung herausgestellt.

verübt. Mehrlich ergeht es zur Zeit vielen anderen italienischen Genossen in Frankreich. „Mit geschlossenen Augen fällt der französische Minister in die Falle“, erklärte mir ein bekannter italienischer Antifaschist. Wenn die Form des italienischen Auslieferungsantrags in Ordnung ist, gibt Frankreich meist nach. Die französische Staatsanwaltschaft fürchtet jedoch italienische Gegenmaßnahmen gegen gewisse Auslieferungsvorwürfen, die jedoch schon deshalb nicht ergriffen werden können, weil ja gar keine Strafen nach Italien auswandern!

Schuld und rechtlos tritt der fremde Republikaner durch Frankreich. Kein Konsulat, keine Regierungsbehörde hilft ihm. Der sozialistische frühere Abgeordnete Moutet aus Lyon, der im April nicht wiedergewählt wurde, hatte in der vorigen Kammer ein Statut für die Einbürgerung als Gesetzesvorlage ausgearbeitet. Die „französische Visa für Menschenrechte“ wird dieser Tage eine Sitzung abhalten, um über das gleiche Gesetz in dieser Legislaturperiode endlich im Parlament verhandeln zu lassen. Außerdem werden die italienischen Genossen die französische sozialistische Partei bitten, eine besondere Kommission für politische Einwanderungsfragen einzusetzen. Die französische sozialistische Partei bezieht sich ohnehin gerade damit, alle in Paris lebenden nichtfranzösischen Sozialisten in einer besonderen Organisation zusammenzufassen.

Kurt Lens (Paris).

Kommunismus in der Praxis

Brutal, jüdisch und reaktionär!

Hier ist ein Fall, der kennzeichnend ist für reaktionäre Unternehmerviolenz. Die Szene spielt vor dem Arbeitsamt Leipzig. Ein Bütelfler klagte gegen einen Gastwirt, wegen unerhöhter frischer Entlassung auf Entschädigung. Der Gastwirt bat zum Prozeßvollmächtigten einen Leipziger Stadtverordneten bestellt. Der wahre Grund der Entlassung: der Bütelfler hatte als Revution einen Wechsel über 250 M. ausstellen müssen. Der Gastwirt, der Geld brauchte, wollte den Wechsel verfißern, wobei sich jedoch Schwierigkeiten ergaben. Voll Born darüber entließ er den Bütelfler ohne Rüchden. Erster Termin vor dem Arbeitsgericht:

Der Prozeßvollmächtigte wird befehrt, daß die Wechselgeschichte kein Entlassungsgrund sei. Nun behauptet er, es läge ein anderer Grund vor und ersetzte Vertaguna. Zweiter Termin: der Unternehmervertreter hat entbeht, daß der Kläger einmal zu spät zum Dienst gekommen sei. Der Tatbestand wird festgestellt: der Kläger hatte sechzehn Tage hintereinander von 10 Uhr früh bis 2 Uhr nachts gearbeitet, also 16 Stunden pro Tag. Danach bekam er einen Tag Ausgang, er fuhr in Familienangelegenheiten nach auswärts und erkundigte sich am andern Morgen bei seinem Vertreter, ob er erst am Nachmittag zu kommen braucht. Der sagte zu und am Nachmittag trat der Kläger seinen Dienst wieder an.

Vorhalt des Vorsitzenden, daß der Gastwirt dadurch nicht geschädigt worden sei. Antwort des Unternehmersvertreeters: „Das ist mir alles ganz egal.“ Behauptung des Unternehmervertreeters: Der Dienstvertrag sei überhaupt nicht gültig, da er nicht schriftlich niedergelegt worden sei. Behauptung des Unternehmervertreeters durch den Vorsitzenden, daß dies nicht erforderlich sei. Verleumdungsvorwurf des Vorsitzenden mit dem Hinweis darauf, daß das Gericht für den Kläger entscheiden würde. Antwort des Unternehmervertreeters: Nichts zu machen, einen Veraleich schließen wir nicht!

Nun endlich schien der Kläger zu seinem Recht zu kommen. Da wandte der Unternehmervertreter den beliebten Unternehmerrid an, zu behaupten, daß der Gastwirt Gegenforderungen habe und erreichte damit abermals Vertaguna. Der Angestellte, der 16 Tage lang täglich 16 Stunden arbeiten mußte und dann herausgeschmissen wurde, kann auf sein Geld warten.

Ein lehrreicher Fall von Unternehmerviolenz und Unternehmerridismus vor dem Arbeitsgericht. Warum wird den Fall so ausführlich erzählt? Hier ist der Grund: Der Gastwirt ist der Besitzer des kommunistischen Parteilokals in Leipzig, der von ihm engagierte Unternehmervertreter, der den Angestellten um sein Recht prellen will, ist der Leipziger kommunistische Stadtverordnete Schenker, der Kläger aber, ehemals Angestellter im kommunistischen Parteilokal ist — ein Unorganisiert! Kommunismus in der Praxis!

Messmer-Kaffee!

Erhältlich in allen Pfannkuch-Fillialen

Englands Hauptstadt

Von Kurt Schöpplin-Karlruhe

Die letzten Tage rollen aus dem Vierpostel-Bahnhof in London, und wieder Licht umspielt das Regiergebäude. Die Schienen sind abfahrbereit, die Wagen sind angeschlossen, die Schienen sind wieder wie die Leiter von Menschenhänden. Unmittelbar vor dem Hauptbahnhof, mit denen sie verbunden sind, sind in wiegendem Gleichmaß keine Wagen im Gleiswärtarr. Die Gleise sind im Moment der Abfahrt des Schiffs und des Bootes. Das zitternde Stampfen des Schiffs und des Bootes. Die rabelige Luft, die aus dem Hafen von London weht, ist ein unheimliches Geräusch, von blühend wärmenden Luftströmen durchdrungen, findet das Schiff im Vernetkanal und in früherer Zeit ins Dunkel der Nacht verfliegen, außen die vergangenen Stunden auf. Die wieder realistisch vor den zurückgehenden

Über die an Ausdehnung größte Weltstadt einigermaßen etwas zu schreiben, ist nicht ganz einfach. Jeder London-Besucher hat übrigens an den glänzend bearbeiteten Reiseführern einen hohen Genuss. Wie in jeder Großstadt besitzt auch London einen großen Reichtum an Kunst und Kultur. Den „besten“ Reichtum haben in überaus großartiger Weise alle Eigentümern großer städtebaulicher Schönheit an. Die Wohnviertel der Stadt sind von einer unglaublichen Gleichmäßigkeit. London ist in seiner ganzen Anlage ein eigener Typ Großstadt. Man kann nicht Berlin, Wien, Paris, Rom, Budapest oder eine europäische Großstadt zum Vergleich heranziehen. 44 selbständige Stadtgemeinden bilden Englands Metropole. Die City, die eigentliche Geschäftstadt, ist eine Stadt für sich innerhalb London, mit eigener Polizei und Verwaltung. Wenn man in irgend einem der zahlreichen großen Bahnhöfe ankommt, dann frapportiert der Bahnhof selbst auch zugleich die Untergrundbahn mit der eigentlichen Verbindung zum Innern Londons. Die Bahnhöfe befinden sich meistens in Häusern. Durch Bahnhöfe und Rolltreppen wird das Innere der Stadt verbunden. Mittels eines Untergrundsystems kann sich jeder auf zurecht finden. Dabei ist auch der Verkehr über die Londoner U-Bahn-Verkehr wie die übereinandergehenden Doppelstraßenbahnwagen.

Wahrscheinlich wie auch schon öfters gibt es in London unendlich viele Sehenswürdigkeiten. Der unaufhörlich strömende Menschenstrom, der in dem riesigen Gebiet der inneren Stadt erzeugt, in der Mitte, neue, fesselnde Bilder, ganz gleich, wo man hinführt, ist ein persönlicher Verkehr mit dem Engländer ein ununterbrochener ständiger Ton zu beobachten. Die große Arbeits-

losigkeit in England zwingt so manchen zu unfreiwilligem Feiern. Originell ist der Einsatz, mit buntem Kreide Schrift, Bilder, Landkarten, Tiere, mittunter geradezu albern, auf das Steinpflaster zu malen, und so um ein Almosen oder besser gesagt, eine Vergütung für die geleistete Arbeit den Passanten und Betrachtern zu erlangen. Achtungsbietend leben die über 180 Meter großen breitschultrigen Polizeimänner aus. Ihre Ausrüstung sind Helm, Beschriftung, in jeder Beziehung hilfreich. Recht eigenartig ist es anzusehen, wie sie das Helmband direkt an der Unterlippe hängen lassen. In den großen Spielhäusern findet man keine Kleiderhändler im Restaurationsraum. Entweder mittig man die Garderobe abgeben oder man muß die Kleider, wie es ein großer Teil der Engländer tut, mit Geschicklichkeit auf dem Boden unterhalb des Stuhles platzieren. In den Corner Häusern, großen mehrstöckigen Lokalen, ist alles so fein hergerichtet, daß ein Durchschnittsbesucher mit einer gewissen Scheu und Beforsnis wegen der Preise diese Lokale betritt. Aber diese Bedenken sind nicht gerechtfertigt. Schokolade- und Zigarettenläden haben alle Tage, auch Sonntags, bis gegen 9 und 10 Uhr abends auf. Die Kaufläden findet man hauptsächlich in den größeren Straßen, während die Wohnstraßen fast ohne jeden Laden sind. An deutschen Verhältnissen gemessen, sind die Postgebäude verhältnismäßig klein und die Briefkästen, eine manns hohe rote Tonne, viel zu groß. Nicht glaubhaft erscheint uns, daß sich die Engländer mit Lammesgeduld hundelntausend wegen Kinobilletts anstellen. Lange Reihen Wartender kann man vor den Kinos und Theatern finden. Der geschäftsmännliche Engländer vermisst an die Wartenden gegen Besahlung Stühle, und andere halten mitten auf der Straße zur Unterhaltung der Wartenden komische Vorträge gegen Entgelt ab.

Ein Loblied muß man der englischen weiblichen Welt singen. Ich konnte eine Häufung wirklich schöner Fraueneskalen, in Figur, Gesicht wie Profil, beobachten. Diese Koralle werden etwas abgezwängt durch das Schminken und das unannehmlich stark abrotzende Kauchen des weiblichen Geschlechts. Etwas weniger einladend steht es für den Fremden in den Buchdruckereien aus. Das sozialistische Parteilokal in London, „Daily Herald“ wie die bürgerliche „The Times“ hatten einen Veraleich mit deutschen Großbuchdruckereien in meiner Beziehung und nach meiner Richtung hin aus.

Auf der Westminster Bridge. Nächlicher Anblick der von blühenden Lichtern in allen Farben unumtämten Themse. Rastend schlafen Wollen am Bug eines Schiffes hoch. Ganz fern ist Sireneneschall vernehmbar zu vernehmen. Die dunklen Hüten rollen weiter. Gespenstlich ragen die Seiten des herrlichen Parlamentsgebäudes in die Nacht. Vieles erscheint schattenhaft arselig, dieses wird vom Dunkel der Nacht verschluckt. Heimwärts eilt der Schritt, der inneren Stadt, dem Licht entgegen. An Laftkäben und Schilfen vorbei, die in tiefer Ruhe liegen. Hier und da flüchert noch ein Licht auf. Dann liegt das nächtliche Dunkel der Themse

hinter mir. Die abendliche Stadt steigt mit Lärm, Licht und Nachtgestalten brauend in Obr, Sinn und Gedanken.

London, einer der Hauptpunkte des Kapitalismus, birgt neben dem gewaltigen Wirtschaftslieben großartige Museen. Wochenlang könnte man von Sehenswürdigkeit zu Sehenswürdigkeit laufen. Der London-Besuchende sieht sich im wesentlichen der Rockefeller im Britischen Museum an, den Hydepark, eine riesige Rasenfläche mit See und Reitbahn, wo auch jeder durch Unbrachen für seine Sache, Gedanken und Ideen werden kann, die verchiedenen sehr reichhaltigen Galerien, Schlösser, auch der näheren Umgebung, das Rathaus und die Countro Hall, die Guildhall (das City Rathaus), Foreig Office, wo die englische auswärtige Politik gemacht wird, das House of Parliament, wo Ober- und Unterhaus untergebracht sind, die Westminster Hall und die Westminster Abbey, wo sich die Gräber der englischen Könige und Königinnen befinden, wie auch der ungekrönten Könige, wie Shakespeares, Handel, Darwin. In der Mitte der Stadt befindet sich das Grabmal des unbekanntenen Soldaten, von einer schwarzen Marmorplatte bedeckt. Gegenüber dem Colonial Office, in der herrlichen Parliament Street, steht der Cenotaph, ein wunderbares Symbol für die im Weltkrieg gefallenen Engländer. Kein Mensch geht daran vorbei, ohne seinen Hut oder seine Mütze zu heben. In der inneren Stadt reißt sich Prachtbau an Prachtbau, glänzende Zeugnisse des lebhaft zullendenden Geschäftslebens. Tiefen Eindruck hinterläßt auch Horie Guards, ein eigentlich unheimliches Gebäude, vor dem zwei Vollen in der schmutzigen Uniform der königlichen Leibwache halten; hier ist der Sitz der obersten Militärbehörde. Lieberall weht die Geschichte von der oder der Stelle zu berichten. Der uralte Tower, der in Englands Geschichte eine nicht unbedeutende Rolle spielte, ist auch in Deutschland nicht unbekannt. Die Mauerer wissen von viel Blut und Mord zu berichten. Bleibenden Eindruck hinterläßt die in der Mitte auseinanderklappbare und hochsichtbare Towerbrücke, die große Waffenkammer und vor allem die zur Schau gestellten englischen Kronjuwelen, vielfach vergittert gesichert. So könnte man wochenlang in London Sehenswürdigkeiten betrachten und sich mit antikem Staub infizieren.

Es wird Abend. Die milchige neblige Umwölkung in den Straßen gibt dem unaufhörlichen pulsernden Verkehr etwas Schwabes. Die Gesellschaft Londons spielt sich nicht in den Straßen und den zahlreichen herrlichen Parks ab, sondern in geschlossenen Räumen, in der Häuslichkeit. Der Engländer, die Engländerin, sie gleichen auf der Straße lebendigen Marmen. Das marionettenhafte puritanische Gehen und Geben der Engländer wirkt befremdend. Man muß die Londoner Luft atmen, um den Engländer einigermaßen verstehen zu können. Das lächelnde Promenieren und Gehen im Menschenstrom, vorüber an altherbrennenden Auslagen, warnenden Verkehrssporteln, über Hauptausgangspunkt, hämmert die Rhythmen des Tages in gleichbleibendem Takt in der Empfindung.

